

Wortsalat

Was wir sagen, wenn wir Tragödie sagen

Anfang November ist ein 23-jähriger bei der Auffahrt auf die A6 in Studen ums Leben gekommen, als er die Kontrolle über sein Fahrzeug verlor und mit einem entgegenkommenden Auto zusammenstoss. Das BT schrieb von einem tragischen Unfall, so wie dies auch andere Medien bei ähnlich schlimmen Ereignissen tun.

Ein solcher Unfall ist entsetzlich, schrecklich, erschütternd, fürchterlich – für die Beteiligten, für die Familien, für die Freunde. Aber eine Tragödie?

Die Tragödie kommt aus der griechischen Antike und bezeichnet eine Geschichte, die zwangsläufig schlimm endet. In einer Tragödie, so die Auffassung der alten Griechen, kommt der Held am Ende immer um, ganz gleich, was er versucht, ganz gleich, ob er gut oder böse ist. Eine Tragödie ist in der klassischen Definition eine Geschichte, die böse enden muss – weil es angesichts der Umstände, der Götter, des Schicksals gar nicht anders ging.

Die Literatur ist voller tragischer Helden: Ödipus, Hamlet, Wallenstein. Selbstverständlich gibt es auch tragische Heldinnen, etwa Antigone oder Maria Stuart. Und auch das Kino ist voller tragischer Helden, etwa Bradley Cooper als Chris Kyle in American Sniper oder Michael Corleone als der Pate: Menschen, die nicht anders können, als so zu handeln, wie sie handeln, mit allen blutigen Konsequenzen.

Wer heute, fast 2400 Jahre nach Aristoteles, von einem tragischen Unfall spricht, vermittelt darum zugleich eine weitere Botschaft: Es musste schlimm ausgehen – weil eben die Bedingungen nichts anderes zulieszen. Bezogen auf den Strassenverkehr haftet dem formelhaften «tragisch» damit etwas Fatalistisches an. Denn vermittelt wird die Auffassung, solche grausamen Unfälle liessen sich

eben nicht vermeiden. Tragischer Unfall: 2665-mal haben Schweizer Medien diese Floskel im laufenden Jahr verwendet, 3599-mal im letzten Jahr. Diese Sprache ist tendenziell zynisch. Denn man sagt damit: Schlimme Sache, aber es geht halt nicht anders.

Doch es geht anders, menschlicher. Die skandinavischen Länder haben schon lange null Tote zum offiziellen Ziel ihrer Verkehrspolitik gemacht. Die Schweiz zog vor 20 Jahren nach, auch wenn anders als in Schweden die konkreten Schritte zur Vermeidung von Todesopfern auf sich warten lassen.

Ein Freund des Todesopfers von Studen hat angefangen, Unterschriften zu sammeln, um solche Schritte einzufordern – das BT berichtete. Ob es die angemahnte Leitplanke ist, oder ob es anderer Massnahmen bedarf, muss sich in der Diskussion zeigen. Und diese fängt mit der Sprache an, mit einer Sprache, die zeigt, dass sie kein einziges Todesopfer im Verkehr mehr akzeptieren will. Das tut sie, indem sie auf Floskeln verzichtet, die den Tod auf der Strasse als etwas Unvermeidbares erscheinen lassen.

Nein, der Unfall in Studen war nicht tragisch. Ebenso wenig sind es die mehr als 200 weiteren tödlichen Verkehrsunfälle, die sich in der Schweiz jährlich ereignen. Sie sind schlimm, schrecklich, erschütternd, fürchterlich. Aber nicht tragisch.



Matthias Knecht

matthias.knecht@bielertagblatt.ch

Info: Matthias Knecht schreibt über Sinn und Unsinn in der deutschen Sprache.

Sie sollen ihren eigenen Weg finden

Die Bieler Fotografin Anita Vozza ist streng zu den Teilnehmenden ihres «Ohho monday»-Kurses. Unter dem Motto «schreeg» sind nun deren Bilder zu sehen.

Helen Lagger

Schafe grasen auf dem Münsterplatz in Bern, Tramschienen sind gänzlich mit Gras überwuchert und ein Wald spriest scheinbar mitten auf einer mit Pollern besetzten Strasse. Ganz schön schräg? Das ist gewollt. Die Fotomontagen des Lokführers und freischaffenden Fotografen Oliver Maag sind Teil der Ausstellung «schreeg» im Bieler Ohho. Maag hat am «Ohho monday»-Kurs der Fotografin Anita Vozza teilgenommen und stellt nun gemeinsam mit anderen ehemaligen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern ebenda aus.

An der Vernissage vom letzten Samstag herrschte Grossandrang. Neun Fotografinnen und Fotografen präsentierten ihren Output, der die Vielfalt zelebriert: Grossformatiges nebst Kleinformatigem, Farbiges und Schwarz-Weisses, Gestelltes und scheinbar zufällig Eingefangenes.

Hund im Spiegel

Das Ohho mit dem Zusatz «Das kreative Treibhaus» wird seit 2019 von der Fotografin Anita Vozza, dem Künstler Stefan Hugentobler und dem Komponisten Christian Henking geführt. Christian Henking und Anita Vozza, die auch privat ein Team sind, leben in Magglingen. «Mein Partner kommt seit 14 Jahren zu mir in den Unterricht», verrät Vozza.

Henking nimmt denn auch an der Ausstellung teil. Der Titel seiner Werkgruppe – «Thema mit Variationen op.1» – verrät den Komponisten. Warum fotografieren Sie? Diese Frage wurde allen Mitmachenden für das Programmheft gestellt. «Ich möchte sehen, was man übersieht», hat Henking darauf geantwortet. «Er hat sich meinen Schminkspiegel geschnappt», verrät Vozza lachend. Diesen nutzte Henking frei nach dem Motto «If there is nothing to reflect, a mirror becomes useless» («Wenn es nichts zu spiegeln gibt, ist ein Spiegel nutzlos») und fotografierte, was er im Spiegel – den er an unterschiedlichen Orten platzierte – sah. Unter anderem entdeckte er einen friedlich schlafenden Hund.

Bewegt und schwerelos

Auch die Marketingassistentin, Fotografin und Tänzerin Cornelia Ruch konnte unter Leitung von Vozza «ihren persönlichen fotografischen Ausdruck weiterentwickeln». Mit «Bewegt» präsentiert sie eine Porträtsérie von acht Frauen im Alter zwischen 62 und 90 Jahren.

Deren Gemeinsamkeit ist der Tanz. Ruch hat Gesichter und Hände der Frauen, die als Tänzerinnen, Choreografinnen oder Kursleiterinnen aktiv sind, eingefangen. Entstanden sind die Aufnahmen bei den Modellen zu Hause, in ihren Tanzstudios, im Theater oder im Fotostudio.



Mitten im Sprung: «schwerelos» von Isabel Bur.

Bild: zvg/Isabel Bur

«Ich möchte sehen, was man übersieht.»

Auch die freischaffende Fotografin Isabel Bur hat sich mit Tanz auseinandergesetzt. Für ihre Arbeit «schwerelos» hat sie einen Tänzer mitten im Sprung festgehalten und in der Aufnahme zwei Körperbewegungen miteinander kombiniert. Etwas Flüchtiges wird so greifbar, die Schwerkraft scheint für einen kurzen Moment aufgehoben zu sein.

Da und doch weg

Das Bild mit dem grössten Format stammt von der freischaffenden Bieler Fotografin Barbara Héritier, die auch für das «Bieler Tagblatt» im Einsatz ist. Ihr überdimensioniertes Selbstporträt ist ein Stoffprint auf Fahnenstoff von 230x421 cm. Doch man sieht die abgebildete Frau erst auf den zweiten Blick, beziehungsweise besser von Weitem, wo man Haare, die über das Gesicht hängen, Mund und Nase erkennen kann.

«Da neben» lautet der Titel dieses Unikats, hinter dem eine sehr persönliche Geschichte steckt. Héritier war an einem Januar-Morgen auf dem Fahrrad zur Arbeit unterwegs. Sie verhedderte sich und stürzte. Dass sie sich dabei das Handgelenk brach, war für sie als Fotografin besonders gravierend. Sie konnte nicht mehr mit der schweren Kamera hantieren, war unsicher, ob sie je wieder ihrer Arbeit würde nachgehen können.

Das «Selfie», das sie nun präsentiert, ist mit dem Handy kurz nach dem Unfall ent-

standen. Es widerspiegeln ihre Gefühlslage, als sie sich unsichtbar und ohnmächtig gefühlt habe. Als Berufsfotografin habe man immer ein Ziel, orientiere sich an Fakten. Im Kurs von Vozza habe sie im Austausch mit den anderen gelernt, wieder vermehrt der Intuition zu folgen, so Héritier.

«Ich bin streng»

Vozza selbst arbeitet als Fotografin mit den Schwerpunkten Kunst, Editorial, Porträt und Reportage. Neben ihrer Tätigkeit als freischaffende Fotografin unterrichtet sie an der HF Foto in Bern, an der Grafikklassik in Biel sowie an den CAP-Fotoschulen. Der «Ohho monday»-Kurs findet einmal pro Monat jeweils an einem Montag statt.

Nur ambitionierte Fotografinnen und Fotografen wolle sie fördern. «Ich bin streng», sagte sie in ihrer Ansprache an der Vernissage vom vergangenen Samstag. Gefordert und gefördert werde man, bestätigt ein Kursbesucher. «Ich versuche, die Leute dazu zu bringen, eigene Wege zu gehen», so Vozza. Das Motto der Ausstellung, das «schreeg» beziehe sich darauf, dass Neues ausprobiert werden könne und dürfe. Ungewohnte und teils schräge Klänge lieferte im Anschluss an die Ansprache die Violinistin und Komponistin Gabrielle Brunner.

Info: Fotoausstellung bis am 18. Dezember, Ohho, das kreative Treibhaus, Neumarktstrasse 62, Biel. Weitere Infos unter www.ohho.ch

Christian Henking
fotografierender Komponist

REKLAME

SECONDHAND4you
BROCANTE – TRÖDLER

Rausverkauf
Alles muss weg!

50%

Freitag, 2.12.2022
Samstag, 3.12.2022
Sonntag, 4.12.2022
11.00–17.00 h

Neubrücke 11–13, 2555 Brugg BE, 032 351 47 47
Kommen Sie vorbei – überzeugen Sie sich. Wir haben fast Alles – riesiges Sortiment!
Räumungen / Entsorgungen / Recycling aller Art / Dienstleistungen aller Art
Wir bringen Gebrauchtes wieder in Umlauf!
Wir ziehen um! Neue Adresse ab 28. Januar 2023:
Johann-Renfer-Strasse 1, 2504 Biel/Bienne